

Prof. Dr. Richard Vahrenkamp
Logistik Consulting Berlin

Rezension zu

Martin Schmitt, *Digitalisierung der Kreditwirtschaft. Computereinsatz in den Sparkassen der Bundesrepublik und der DDR 1957 bis 1991*, Wallstein Verlag, Göttingen 2021, 656 S., € 58,00.

Erschienen in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Vol 68, 2023, S. 318–321.

Die Arbeit von Martin Schmitt verläuft parallel, zum einen die Digitalisierung in der Bundesrepublik und zum anderen in der DDR. Er hat dazu Archiv-gestützt geforscht, unter anderem im Württembergischen Wirtschaftsarchiv in Hohenheim, wo Akten zur IBM Deutschland verfügbar sind. Der doppelte Ansatz, Bundesrepublik und DDR parallel zu erforschen, ist zweifellos eine Herkulesarbeit, die er hervorragend gemeistert hat.

Mit Blick auf die Bundesrepublik stellt er in seinem Werk für den Wirtschaftszweig der Kreditwirtschaft, hier speziell den Sparkassen-Organisationen, den Aufstieg der Digitalisierung detailreich und überzeugend in allen ihren Konfliktsituationen dar. Er leistet damit einen bedeutenden Beitrag für die Unternehmensgeschichte dieses Segments der westdeutschen Wirtschaft. Besonders überzeugend ist die getrennte Darstellung der internen Digitalisierung in Abschnitt drei und der Vernetzung in Abschnitt vier. Hiermit leistet er auch insofern einen wichtigen Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte, als er die besonderen Antriebskräfte sowohl der internen Digitalisierung wie auch die Nutzung externer Netze treffend herausarbeitet.

In den anderen Wirtschaftszweigen wie Handel und Industrie waren diese Antriebskräfte in dieser Stärke nicht sichtbar. In diesem Segment hatten die Unternehmen ihre Massendatenverarbeitung bereits auf Loch-Kartensysteme von IBM und Powers umgestellt, und es gab nicht den starken Antrieb, nun den elektronischen Großcomputer an die Stelle der Loch-Kartenmaschinen zu setzen. Thomas Haigh spricht daher in den «Annals of the History of Computing» (2001) etwas ironisch von der chromglänzenden Rechenmaschine, da auch er in der kommerziellen Datenverarbeitung von Industrie und Handel der 1950er Jahre nur einen geringen Nutzen erblickt. In diesem Segment spielten massenhafte Zinsberechnungen keine Rolle. Zinsen zu berechnen, war mit Hilfe der klassischen Lochkartentechnik, die lediglich zählen, sortieren und Tabellen ausdrucken konnte, gar nicht möglich. Daher gab es bei den

Kreditinstituten einen Anreiz zur weiteren Digitalisierung der Zinsberechnung. Der Computer Bull Gamma 30 konnte dies leisten, wie Schmitt ausführt (IBM führte mit der Lochkartenmaschine IBM 604 im Jahre 1948 einen Digitalcomputer mit einer arithmetischen Einheit von 1100 Röhren ein, die z.B. Zinsen berechnen konnte).

Der Rezensent hat als ehemaliger Professor für Produktionswirtschaft und Logistik der Universität Kassel die Digitalisierung der Industriebetriebe auch wissenschaftlich begleitet und konnte zunächst nur bescheidene Anfänge in der Lagerverwaltung und Stücklisten-Erzeugung beim Einsatz des Großcomputers beobachten. So war es auch bei der überbetrieblichen Vernetzung, bei der der Bedarf in Industrie und Handel zunächst gering war. Die Technology Assessment Konferenz 1990 von Detlef Garbe zur Technikfolgenabschätzung in der Telekommunikation ließ keinen starken Bedarf der Vernetzung der Akteure erkennen. Dort erscheint die Vernetzung bloß als technikgetrieben, aber nicht als *demand pull*.

Hier macht die Kreditwirtschaft eine große Ausnahme, weil – wie Schmitt nachweist – im Massenverkehr der Überweisungen von Institut zu Institut die Vernetzung Rationalisierungsvorteile mit sich bringt. Ebenso weist die interne Digitalisierung Rationalisierungsgewinne auf, wie Schmitt herausarbeitet, wegen der rapiden Zunahme der Zahl der von der Bevölkerung geführten Bankkonten infolge der Einführung der bargeldlosen Gehaltszahlung Ende der 1950er Jahre. Dieser Druck der internen Rationalisierung durch die massive Ausweitung des Geschäftes fehlte in den Sektoren Industrie und Handel, die eher eine kontinuierliche Expansion erfahren hatten. Das Zusammenschalten der einzelnen Banknetze Ende der 1980er Jahre (503) weist eine überraschende Parallele zum Aufbau des Internets auf, das ebenfalls durch Zusammenschaltung bisher bestehender Teilnetze entstand.

Gelungen an der Arbeit ist darüber hinaus, wie Schmitt das komplexe Feld der Entscheidungsfindung in den dezentral aufgestellten Organisationen der Sparkassen in der Bundesrepublik handhabt. Es gab sowohl große, starke Sparkassen, wie Stuttgart und Saarbrücken, die eigenständig Lösungen erarbeiteten. Daneben gab es kleine Institute, die sich fragten, wie sie an der Digitalisierung teilhaben könnten. Zudem gab es regionale und bundesweite Sparkassenorganisation, die ebenfalls Strategien der Digitalisierung entwickelten, wie z.B. die Pilotanwendung des Rechenzentrums in Münster zur regionalen Vernetzung. Dazu kam das Sparkassen-eigene Institut zur Automation. In diesem dezentralen Organisationsfeld waren einheitliche Rationalisierungsstrategien natürlich schwer durchsetzbar. Man kennt dieses Problem auch von anderen dezentral aufgestellten Unternehmen mit starken Regionalverbänden, wie von der Edeka Handelsgesellschaft oder von dem ADAC. Interessant wäre die Frage, ob wirklich eine Übertragung von Musterlösungen, speziell EDV-Programmen,

die von einigen Akteuren angeboten wurden, an andere Institute erfolgte. Schmitt betont vielfach, dass zahlreiche Institute autonom sein und eigene Lösungen erarbeiten wollten. Hier tut sich ein wirklich interessantes Konfliktfeld auf.

Für den Fall der DDR gelingt es Schmitt mit dem Konzept der Mangelwirtschaft, das auf Kornai und Kragh zurückgeht, die bindende Klammer zu bilden, um die verschiedenen Phänomene in der DDR einzuordnen. Wie Schmitt nachweist, war im Unterschied zur Bundesrepublik, wo der Computereinsatz Ende der 1950er Jahre bei den Sparkassen mikroökonomisch gerechtfertigt wurde, um den Engpass Buchungsvorgänge zu beseitigen, die Rechtfertigung für den Computereinsatz in der DDR makroökonomisch. Man versprach sich davon eine Modernisierung des Sozialismus, und die wolkige Kybernetik–Debatte konnte davon ablenken, dass für die Massendatenverarbeitung in DDR–Verwaltungen eigentlich noch gar keine Computer zur Verfügung standen. Die staatliche Plankommission konnte erst 1973, als die Rechenzentren der Sparkassen fertiggestellt waren, auf Daten der Finanzströme zurückgreifen, um ihre makroökonomischen Modelle zu fundieren.

In der DDR beruhte die Ein- und Ausgabe der Daten und die Weiterleitung im Datennetz auf dem Fernschreiber von Robotron, der aber nicht in ausreichenden Mengen lieferbar war bzw. Qualitätsprobleme aufwies. Gegenüber dem dezentralen Ansatz der Sparkassen-Organisationen in der Bundesrepublik schien die DDR einen Vorteil zu haben, indem sie für die Finanzorgane die Rechenzentren in den 15 Bezirken nach dem gleichen Standard errichtete. Allerdings führte die, auch durch die Mangelwirtschaft bedingte, lange Anlaufzeit von zehn Jahren dazu, dass zum Abschluss des Aufbaus der Rechenzentren mit den DDR-eigenen Computern Robotron 300 im Jahr 1973 die Technologie um zehn Jahre veraltet war, wie Schmitt hervorhebt. Die Durchsetzung eines gleichen Standards in der Digitalisierung verbindet Schmitt mit Machtfragen. Mit diesem innovativen Ansatz gelingt es ihm, die technische Ebene der Digitalisierung mit der sozialen der Durchsetzung zu verknüpfen.

Die Rechenzentren standen auch der Staatlichen Plankommission sowie Industrie und Handel als Dienstleistungsagenturen zur Verfügung, waren aber zum Teil exklusiv der Staatsbank und damit dem Abrechnungssystem der Sparkassen vorbehalten. Schmitt weist zutreffend als Parallele auf private Rechenzentren in den USA hin, die Unternehmen in den 1950er und 1960er Jahren ihre Rechenkapazität auf Mietbasis anboten. Für die Möbelindustrie nennt Maren-Sophie Fänderich in ihrer Dissertation „Wohnen im Kaiserreich“ (2018) Angebote mit Schreinerwerkstätten zur Miete im 19. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert gab es mobile Schmiedestationen zur Miete in der Grafschaft Mark an der Ruhr.

Während auf Bezirksebene die Vernetzung mit Datenleitungen gelang, wobei auf die Telefonleitungen der DDR-Post zurückgegriffen werden musste, waren die Rechenzentren auf den physischen Datenaustausch von Magnetbandträgern mit der Clearingstelle in Berlin angewiesen. Dieses war auch in der Bundesrepublik Standard, wo z.B. die kommunalen Rechenzentren ihre Daten per Motorradkurier in den 1970er Jahren mit den Rathäusern austauschten, wie Julia Fleischhak in ihrer Dissertation «Eine Welt im Datenrausch» (2016) nachweist.

Schmitt zeigt auf, wie die institutionellen Vorbereitungen zur Vernetzung der Sparkassen in der DDR mit der Gründung geeigneter volkseigener Betriebe vor sich ging. Der Aufbau von 15 Rechenzentren für die Finanzorgane mit den für die Massendatenverarbeitung tauglichen Computern Robotron R300 war eine gewaltige Investition der DDR. Nach zwei Jahren krisenhafter Zustände konnte ab 1973 der Buchungsverkehr der Sparkassen auf die Rechenzentren übertragen werden und reibungslos ablaufen. Schmitt zeigt auf, wie der Computereinsatz im Sparkassenwesen der DDR mit einer technischen Zukunftsrhetorik verknüpft wurde, welche die Mitarbeiter positiv mit dem neuen Technologiekonzept identifizieren sollte. So berichtete die Propaganda, dass der Computereinsatz im Westen zur Vernichtung der Arbeitsplätze führen würde. Schmitt macht klar, dass die Einführung der Digitalisierung in diesem Stadium der Technikentwicklung Frauenarbeitsplätze für die Belegerfassung nach sich zog, die von hoher Monotonie gekennzeichnet waren. Ein Bezug auf die eventuell vorhandene Vorgängertechnologie der Lochkartentechnik wäre interessant gewesen. In Kapitel fünf schildert Schmitt die Übernahme DDR-Sparkassen nach 1989 durch westdeutsche Sparkassen-Organisationen und die Überleitung der Software.

Kommentiert [CB1]: Stil/Klarheit: Soll hier ausgedrückt werden, dass sich die Mitarbeitenden durch die Zukunftsrhetorik positiv mit dem neuen Technologiekonzept identifizieren sollten (intendierter Effekt auf Mitarbeiter)? Oder wurden in der Zukunftsrhetorik Mitarbeiter und Technologiekonzept im positiven Sinne miteinander verknüpft (spezifischer Inhalt der Zukunftsrhetorik/Propaganda)? Vielleicht findet sich für diesen Nebensatz eine klarere Formulierung.